©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Bootshaus am Neusiedlersee.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Podersdorf, das Grado am Neusiedler See

Aspekte zur „Entdeckung“ des Neusiedler Sees

Herbert Brettl, Halbturn

„Direkt am See. Mitten in der Natur. Edles im Glas. Sanfte Wellen, endlos lange Sommer“, so beschreibt sich die Gemeinde Podersdorf am See heute auf ihrer Homepage und wirbt um ihre Gäste. Mit Erfolg, den zwischen 350.000 bis 400.000 Nächtigungen[1] vermerkt der Ort jährlich und lässt damit alle anderen Seegemeinden weit hinter sich. Dieser Beitrag beschäftigt sich mit dem Wandel Podersdorfs, hin zu einer Tourismusgemeinde, der anfangs etwas holprig verlief.

Die Wahrnehmung des Neusiedler Sees verlief geschichtlich sehr ambivalent und kaum etwas deutete zunächst darauf hin, dass hier eine Fremdenverkehrsregion entstehen könnte. Ab dem Hochmittelalter gibt es kontinuierliche Beschreibungen des „Stagno Ferteu“, wie der See 1074 erstmals genannt wird. Ein Name der in der ungarischen Sprache noch als „Fertő-tó“ erhalten geblieben ist und am ehesten noch mit „Sumpfsee“ zu übersetzen ist. Spätere Beschreibungen, die zumeist von Reiseberichten aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammen, noch bevor der See für die Allgemeinheit erschlossen wurde, sind eher unrühmlich. So wurden der See und seine Umgebung beispielsweise als „öde ungesunde Gegend“, „seichte sumpfige Lacke“, „sterbender Tümpel“ oder als „über alle Maßen hässlich“ beschrieben.[2]

Der eigenarte Charakter des Sees, die Schwankungen des Wasserspiegels, die von Hochwasser und Überschwemmungen bis zu Niedrigwasserphasen und Austrocknung alles beinhaltete, führten zu konkurrierenden Landschaftsdiskursen. So waren die Seeanrainer zumeist der Ansicht, dass der See mehr Schaden als Nutzen bringe und die Abzapfungs- bzw. Regulierungsdebatte war im 19. Jahrhundert und teilweise auch noch nach dem Ersten Weltkrieg das beherrschende Thema rund um den Neusiedler See.[3] So erhoffte man sich am Nordwestufer des

1 http://www.statistik.at/web_de/nomenu/suchergebnisse/index.html

2 Sándor Békési: Verklärt und Verachtet. Wahrnehmungsgeschichte einer Landschaft: Der Neusiedler See. In: Historisch-anthropologische Studien. Band 20. Frankfurt/Main: 2007, S. 53, S. 66ff

3 Fabian Stegmayer: Das Projekt Seebrücke. „Brückenkampf“ am Neusiedler See. Dipl. Arbeit. Wien 2013. S. 42

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Sees bis zu 20.000 Joch neues Ackerland, das an Besitzlose und Kriegsinvalide abgegeben werden sollte.[4] Für den Bereich Podersdorf plante man nach einer Ableitung des Sees die Anlegung von künstlichen Fischteichen, da der gewonnene sandige Boden für die landwirtschaftliche Nutzung ungeeignet war. Die Erkenntnis, dass eine Kultivierung des Seebeckens kaum möglich wäre, die abschreckenden hohen Kosten und ökologische Mahnungen vor negativen Auswirkungen auf das Klima und den Weinbau aufmerksam machten, schützten den See vor weitreichenden Eingriffen.[5]

Erst die Anbindung an den Einser Kanal/Hanságkanal brachte einen konstanten Pegelstand und damit auch eine Verringerung der Diskussionen. Von einer Nutzung des Sees als Sport- und Erholungsort war man dennoch weit entfernt obwohl die ersten Schritte bereits im 19. Jahrhundert gemacht wurden.

Der Neusiedler See als Sport und Erholungsgebiet im 19. Jahrhundert

Die ersten touristischen Ansätze findet man am Südufer des Sees und sind im Zusammenhang mit Entwicklung der bürgerlichen Schicht in Ödenburg/Sopron zu sehen. Die Seebäder in Holling/Fertöboz 1830 und 1848 in Rust, welche auch als Heilbäder oder Kurbäder angepriesen wurden, entstanden durch Initiativen der bürgerlichen Gesellschaft.[6] Während sich jedoch eine Badekultur nicht so recht entwickeln konnte, so gewann der Segelsport, ebenso von Ödenburg ausgehend, immer mehr Anhänger.[7] Auf Berichte über Bootsfahrten am See stößt man in den Reiseberichten des 19. Jahrhunderts zunehmend und 1840 entsteht auf Initiative von Graf István Széchenyi in

4 Westungarischer Volksfreund vom 13.7.1918. S. 4

5 Békési: S. 149ff

6 Békési: S. 101

7 Bereits 1699 beauftragte Fürst Paul Esterházy einen holländischen Schiffsbauer mit dem Bau einer Galeere. Die Werft befand sich vermutlich an der Wulkamündung bei Oggau. Auch in weiterer Zeit war die Familie Esterházy mondän am Neusiedler See unterwegs. Ab 1806 ging ein luxuriöses Lustschiff vom Stapel und diente der fürstlichen Familie auch zu Badeausflügen. Harald Prickler: Galeeren am Neusiedler See? In: http://www.zobodat.at/pdf/Burgenlaendische-Heimatblaetter_33_0189-0190.pdf

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Fertőboz eine Anlegestelle für Segelboote. Ein weiteres Indiz für den Aufstieg der Freizeitgesellschaft ist die Einrichtung einer Segelfähre 1855 zwischen Fertőrákos/Kroisbach und Illmitz. Der Bootsfahrverein aus Ödenburg/Sopron trug erstmals 1882 bei Balf/Wolfs eine Segelregatta aus und später erfolgten Fahrten des Fertöer Ruderclubs. Ein Höhepunkt der Entwicklung stellten jedoch die Segelwettfahrten am Neusiedler See des Edward Drory, dem Direktor der Wiener Gaswerke und Gründungsvater des Union Yacht Clubs an der Alten Donau in Wien, von 1886 bis 1890 dar, die durch die Niedrigwasserphase um 1891 abrupt beendet wurden.[8] Die eher bescheidene Entwicklung im Norden, einzig in Neusiedl am See berichtete man von einem 1852 kleinen errichteten Badehaus, das jedoch nur bei Seehochständen am Wasser lag, zeigt sich durch eine Gästezimmerstatistik aus dem Jahr 1912, wobei rund 100 Gästezimmer gezählt wurde. 75 Zimmer davon wurden allein in Balf vermerkt.[9] Erst die Grenzziehung nach dem Ersten Weltkrieg verlagerte das Gästeinteresse des neu zu rekrutierenden Wiener Publikums am See an die nördlichen Gestade des Sees.

Der Neustart des Fremdenverkehrs in den 1920er Jahren

Mit der Angliederung des Burgenlandes an Österreich setzte eine vollkommen neue Situation ein. Der massive Ausbau der Infrastruktur Richtung Wien und die gleichzeitig einsetzende Motorisierung führten dazu, dass der See der Großstadt Wien und damit seiner erholungssuchenden Bewohner entscheidend näher rückte. So wurde an Sonn- und Feiertagen ein beschleunigter Personenzug von Wien nach Neusiedl am See eingesetzt, der die Strecke in 1 Stunde 40 Minuten schaffte. Erste Autobusverbindungen, mit Sonderfahrten am Wochenende zwischen Wien und Neusiedl am See bzw. nach Podersdorf, die zwei Stunden dauerte, wurden eingerichtet und eine Motorschiffverbindung zwischen Neusiedl am See, Rust und Podersdorf aufgenommen. Eine geplante Schwebebahn/Flugbahn, die Wien und den Neusiedler See in 40 Minuten verbinden sollte und die damit warb, dass bei einer Errichtung für das Burgenland eine „Blütezeit mit Wohlstand und Gedeihen“ anbrechen würde, wurde mangels Finanzierungsmöglichkeiten nicht errichtet.

8 Szabolcs Gimesi: Wassersport auf dem Neusiedler See. In: Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel. Fertö-Hanság Nemzeti Park. Budapest 2012. S. 437

9 Békési: S. 185

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Für den Aufschwung des Fremdenverkehrs am Neusiedler See war insbesondere die Bewerbung des neuen noch vielfach unbekannten neuen Bundeslandes von Bedeutung. Nachdem die bürgerliche Bevölkerung Wiens bereits im 19. Jahrhundert die nähere Bergwelt wie Semmering oder Schneeberg entdeckt hatte stellte nun die Landschaft um den Neusiedler See einen Antipol zur Alpenrepublik dar.[10]

Das Sujet, des als geheimnisvoll empfunden Seecharakters, wie dessen Salzgehalt, die Wasserschwankungen und die relative Abgeschiedenheit bzw. Stille vermittelte den Erholungs- und Abenteuersehnsüchtigen ein romantisches exotisches Bild der Puszta. (zudem noch die vielfältige und oft „malerisch" empfundene Bevölkerung des Landes wie Roma, Kroaten, Juden, etc.,) So heißt es unter anderen in Reiseberichten „Bin ich wirklich in Österreich und nicht irgendwo in Asien oder Afrika?", „Unser Zelt steht einsam auf dem flachen Ufer des Sees, das einer afrikanischen Landschaft gleicht," oder „Welche eine Landschaft … Seewinkel oder Kasachstan?"[11] - Sujets, die noch heute nachempfunden werden können.

Ebenso wurde eine Assoziation mit dem Meer hervorgerufen. So nannte man das Strandbad in Neusiedl am See auf Grund der auf Stegen und Stelzen errichteten Gebäude und Zugänge „Klein-Venedig" und Podersdorf auf Grund seines schilffreien Uferbereiches das „österreichische Grado". Die endgültige Manifestation ozeanischer Gefühle wurde nach der Ausstellung im Wiener Kaufhaus Gerngross 1926 geschaffen als eine Fremdenverkehrsausstellung den Neusiedler See als Sport- und Erholungsort positioniert und den See als „Meer der Wiener" bezeichnete. Der See übernahm quasi nach dem Ersten Weltkrieg auch die Ersatzfunktion für den verlorenen Meereszugang Österreichs.[12]

Die Propaganda und die Investitionen, wie die Schaffung von Liegeflächen, das Aufschütten von Dämmen, der Aushub von Kanälen oder die Errichtung von Kabinen und Anlegestellen sollte von Erfolg gekrönt werden, da die Zahl der Nächtigungen und insbesondere die Anzahl der Tagesausflügler aus Wien sich in den folgenden Jahren rapide erhöhte.

Um die Interessen der Seegemeinden Neusiedl am See, Rust, Podersdorf, St. Andrä und Mörbisch gegenüber Vertretern der Landesre-

[10] Békési: S. 171
[11] Békési: S. 177f
[12] Békési: S. 184

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

gierung besser vertreten zu können, wurde 1925 der „Neusiedlersee – Ausschuß“ gegründet. Er verfolgte vehement das Ziel, den Fremdenverkehr zu heben. Insbesondere im Bereich der Verpflegung und Unterkunft musste noch viel getan werden.[13]

Podersdorf - das Grado am Neusiedler See

Ein Werbezettel der Gemeinde Podersdorf am See aus den 1930er Jahren bewarb den Ort unter anderen mit den Worten: „[…] der sandige Strand von Podersdorf ist so ausgedehnt, daß der aufstrebende Badeort hoffen darf, in absehbarer Zeit für viele das meerumspülte Grado billig zu ersetzen. […]“

Dem Klischee vom billigen Urlaub in Podersdorf wurde tatsächlich entsprochen. So lag der Preis für ein Doppelzimmer in den Gasthäusern um 3 bis 4 Schilling und in den Privathäusern um 1,5 Schilling pro Übernachtung an. Für ein Mittagsmenü, Suppe, Fleisch mit Beilage und Mehlspeise waren lediglich 1,70 Schilling, für ein Frühstück 50 Groschen und für ein Abendessen 1 Schilling zu bezahlen. Der Preis für eine Strandkabine samt Steggebühr betrug pro Person 50 Groschen und für eine Wochenkarte waren 4 Schilling zu bezahlen. Die zweistündige Autobusfahrt von Wien nach Podersdorf kostete 7 Schilling. Somit kostete eine Woche Urlaub, Hin- und Rückfahrt aus und nach Wien, Unterkunft, Verpflegung und Strandgebühren in Podersdorf in den 1930er Jahren für zwei Personen rund 80 Schilling. Zum Vergleich verdiente damals ein leitender Beamter rund 5.000 Schilling im Jahr.[14]

Zu dieser Zeit hatte sich der Fremdenverkehrsort bereits etabliert und die Zuverdienstmöglichkeit für die Bevölkerung hatte sich längst herumgesprochen. Privatzimmer wurden im Ort bereits angeboten und auch die örtlichen Gasthäuser, Groller, Jandl und Lentsch, offerierten Fremdenzimmer.[15] Beinahe vergessen waren die spöttischen Bemerkungen, die dem Fremdenverkehrspionier Balthasar Karner rund 10 Jahre zuvor zu Teil wurden, als er mit der Idee, einen Gasthof am Strand zu errichten, für Aufmerksamkeit sorgte. Der gelernte Kellner

[13] Ute Bauer: Der burgenländische Fremdenverkehr zur Zeit der 1. Republik. Diss. Uni Wien 2002. S. 198

[14] Werbeprospekt vor 1938. Im Besitz des Autors

[15] Bauer: S. 216

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Karner arbeitete zunächst nach Kriegsende auf einem Donauschiff zwischen Wien und Budapest bevor er das örtliche Gemeindegasthaus pachtete. Von dort transportierte er mit einem Esel und einem Leiterwagen an warmen Sommertagen Getränke an das Strandgebiet um Besucher aus Wien zu versorgen. Karner erkannte das Potential des Sees, dass seiner Ansicht nach durch die zunehmende Motorisierung noch an Bedeutung gewinnen würde und dadurch mehr Tagesausflügler anlocken würde. Er suchte um ein Grundstück zur Errichtung eines Ausschankes im Seegelände an. Ein Gelände, das bis dato zur Lagerung von landwirtschaftlichen Abfällen wie Stroh und Weinreben oder als

Links das Gebäude des Yacht-Clubs. Bereits 1922 errichtete der Yacht Club Neusiedler See am Strand dieses Haus mit 4-5 Zimmer im Obergeschoss, die den Seglern nach einer Seefahrt zur Verfügung standen. Das Haus wurde später von einem Wiener Juwelier gekauft. Zu Kriegsende 1945 brannte das Holzhaus ab und wurde später wieder neu aufgebaut. Heute steht an diesem Platz das „Haus Attila". Rechts das Seerestaurant Karner und dazwischen drei Umkleidekabinen.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Weideplatz Verwendung fand, wurde ihm gewährt.[16] Pacht und Ausschanksteuer zahlte Balthasar Karner 1924 zunächst an die Gemeinde Gols, dem Eigentümer des Seeufers, das sich bis zur Seestraße Nr. 88 bzw. nördlich drei Kilometer, südlich zwei Kilometer von Podersdorf ausdehnte.[17] Nur ein Jahr später investierte Karner, von der Bevölkerung vielfach als „Spinner" tituliert, seinen gesamten Grundbesitz in das Projekt und baute den kleinen Ausschank zu einem Gasthaus mit fünf Fremdenzimmer in einem Mansardenausbau aus und erhielt nun von der Gemeinde Podersdorf, die das Seeufer im Austausch mit den „Milchbreiten" 1926 von Gols erworben hatte,[18] die notwendige Konzession und zugleich die Verwaltung des Strandbades. Ausgestattet war das Seegasthaus ab 1931 mit einem eigenen Stromaggregat - der elektrische Strom kam erst nach dem 2. Weltkrieg ins Dorf - einem Brunnen und zeitgemäßen Abortanlagen um den Ansprüchen der Gäste gerecht zu werden. Die Investitionen machten sich zunehmend bezahlt, da sich bald Gäste einstellten und in den folgenden Jahren sich Podersdorf zu einem Fremdenverkehrsort mauserte.[19]

Zudem erkannten auch ortsfremde Besucher den Wert eines Strandbades und versuchten, daraus Kapital zu schlagen. So sicherte im April 1925 die touristisch unerfahrene Gemeinde einem Wiener Investor einen Strandabschnitt von 300 m Länge und 150 m Breite zur Errichtung eines Strandbades zu. Zudem versicherte man ihm in den nächsten 20 Jahren keinerlei Konkurrenzunternehmen zu bewilligen und ein Vorkaufsrecht des 95 Joch großen Geländes um 1 Schilling pro Quadratklafter. Nur 18 Monate später, nachdem bereits Erdbewegungen durchgeführt wurden und 20 Kabinen und ein 100 m langer Steg als Bootsanlegestelle errichtet waren,[20] änderte die Gemeinde Podersdorf ihre Haltung. Wohl, weil nun auch die Gemeinde den Fremdenverkehr als rentables Geschäft wahrnahm, wurde der Vertrag im Sommer 1926, offiziell wegen einer befürchtenden Grundstücksspekulation, wieder gekündigt. Das Angebot eines dreißigjährigen Pachtvertrages, wodurch nach dessen Ende das Grundstück kostenlos wieder in Gemeindeeigentum zurückfallen würde, nahm der Investor nicht an. Es folgte ein jahrelanger Rechtsstreit, der mit Unterstützung der Landes Burgenlandes für Podersdorf positiv ausging.[21]

---

16 Interview mit Herrn Johann Karner am 20. Oktober 2015 in Podersdorf

17 Franz Theuer. Chronik der Marktgemeinde Podersdorf am See. Mattersburg 2005. S. 240f

18 Theuer: S. 243

19 Interview Johann Karner

20 Gemeindearchiv (GMA) Podersdorf: Korrespondenz (Korr.) 1926. Zl. 410-1926

21 GMA Podersdorf. Sitzungsprotokoll vom 14. August 1926

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Boom und Krisen

Im Sommer 1925 meinten die örtlichen Gendarmeriebeamten, dass der Fremdenverkehr in Podersdorf noch ohne Bedeutung sei, wenngleich bereits einige Sommerfrischler angekommen sein und auch Sonn- und Feiertagsausflügler aus Wien zu kommen pflegten. Als Grund dafür sah man an, dass „gegenwärtig den Leuten noch zu wenig geboten werde und der Segelsport sich noch besser entwickeln müsse.“[22] Ein Jahr später, 1926, hieß es dann bereits, dass trotz des ungünstigen Wetters der Fremdenverkehr sehr zugenommen habe, ein bedeutender Fortschritt wahrzunehmen sei. Konkret wurde von Wiener Badegästen und einem lebhaften Bootsverkehr von Neusiedl am See aus berichtet.[23] 1927 vermerkte man, dass bereits zu den Osterfeiertagen Podersdorf von Wiener Ausflüglern besucht wurde und der Zustrom im Sommer anhielt.[24] Im selben Jahr begann die Gemeinde und vielfach auch die Ortsbevölkerung den Fremdenverkehr als neuen Wirtschaftsfaktor wahr zu nehmen. Der Motor des Fremdenverkehrs war zweifellos der neugegründete Verschönerungsverein, der das Strandbad adaptierte und ausbaute. So wurden Umkleidekabinen, WC-Anlagen, Duschen und ein Steg errichtet aber auch ein „Seefest“ und andere Brauchtumsveranstaltungen abgehalten.[25] Zur besseren Vermarktung der Marke Podersdorf wurde der Ortsname auf „Podersdorf am See“ verändert.[26] Das Problem, dass die Gäste am Strand keinen Schatten fanden und der sengenden Hitze vollkommen ausgesetzt waren, wollte man mit einer 11 Joch großen Aufforstung begegnen. Weitere Infrastruktureinrichtungen, wie eine Milchtrinkhalle, die unter anderem auch Wein und Kaffee verkaufte oder ein „Zuckerlstandl“, das auch Getränke, Eis, Würstel und anderes anbot, wurden am Seegelände errichtet. Zur selben Zeit wurde von der Familie Katona am heutigen Nordstrand eine Schiffswerft aufgebaut, die neben Segelschiffe für die Adria, auch Zillen in verschiedener Größe für den Neusiedler See herstellte und diese für die Gäste vermietete. Die Region um den Neusiedler See und insbesondere Podersdorf war nun endgültig aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht.[27]

---

[22] Burgenländisches Landesarchiv (BLA). Bezirkshauptmannschaft (BH) Neusiedl am See. Lage– und Tätigkeitsberichte. Frauenkirchen August 1925

[23] BLA. Lage– und Tätigkeitsberichte. Frauenkirchen Juni und Juli 1926

[24] BLA. Lage– und Tätigkeitsberichte. Frauenkirchen April 1927

[25] GMA Podersdorf. Korr. 1929. Zl. 800-1929

[26] Theuer: S. 243

[27] Bauer: S. 216

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Die Zahl der Übernachtungen, die Tagesausflügler sind nicht statistisch erfassbar, zeigt den Trend am Beispiel von Podersdorf deutlich an. Zählte man 1926 noch 7.369 Übernachtungen so verdoppelte sich diese Zahl beinahe 1928 auf 14.771 und erreichte in diesem Jahr ihren Höhepunkt.[28] Besonders intensiv bewarb man den erholungsbedürftigen, badefreudigen und lufthungrigen Urlaubsgast aus der Großstadt Wien. Dies machte sich auch bezahlt, da der Wiener Gast nicht nur bei den Tagesausflüglern, sondern auch bei den Übernachtungsgästen Ende der 1920er Jahren dominierte. Dies änderte sich erst in den Krisenjahren der 1930er Jahren, wo die meisten Übernachtungsgäste aus den übrigen Bundesländern Österreichs kamen.

Gezielt versuchte man den österreichischen Mittelstand anzusprechen und diesen für einen Ausflug bzw. einen längeren Aufenthalt zu gewinnen. Insbesondere Beamte und Angestellte mit ihren Familien, die durch die neue Sozialgesetzgebung nach 1918 einen geregelten Urlaubsanspruch hatten und finanziell nicht so sehr leistungsfähig waren, zählten zu der wichtigsten Besucherschicht.[29] Podersdorf war auch ein beliebtes Ausflugziel für Schülergruppen, die in der 1928 zu einer Jugendherberge umfunktionierten Windmühle Unterkunft fanden.[30]

Bis ins Jahr 1927 war ein mehrtägiger Aufenthalt nur beschränkt möglich, da es an Übernachtungsmöglichkeiten fehlte. Sehr bald erkannten auch Teile der Podersdorfer Bevölkerung, dass durch die Privatzimmervermietung ein zusätzliches Einkommen lukriert werden könnte. Stuben wurden während der Saison kurzfristig ausgeräumt und als Urlaubsquartiere zur Verfügung gestellt – Rund 100 Privatzimmer gab es in Podersdorf um 1930. Trotz fehlender Elektrizität, Wasserleitungen oder Kanalisation – Wasserlavoirs, Petroleumlampen oder Holzaborte im Hof waren die Standardeinrichtung – erfreuten sich die Privatzimmer, wohl wegen ihres kostengünstigen Preises, großer Beliebtheit. Zudem bestand für die Podersdorfer Weinbauern die Möglichkeit mit einem Heurigenbetrieb den Hauswein und hausgemachten Speisen den Urlaubsgästen und Tagesausflüglern anzubieten. Sehr bald wurde der Fremdenverkehr für die Ortsbevölkerung zu einer wichtigen Einnahmequelle. Und dass in einer Zeit, wo Geldnot weit verbreitet war.[31]

---

[28] Bauer: S. 216f
[29] Békési S. 184
[30] GMA Podersdorf. Korr. 1929. Zl. 719/42-1929
[31] Bauer: S. 217

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

So mancher Besucher entschloss sich, in Podersdorf teilweise sesshaft zu werden und in der Gemeinde langten vermehrt Ansuchen zum Kauf eines Grundstückes ein. Besonders die Flächen in Strandnähe waren begehrt, so kamen alleine im September 1928 15 Ansuchen aus Wien, um ein Wochenendhaus errichten zu können. Unter anderen erklärten die Bewerber, dass sie ihre Pensionszeit gerne in Podersdorf verbringen wollten.[32] Und tatsächlich entstanden in den folgenden Jahren die ersten Wochenendhäuser am Strandbereich, die damals auch als „week-end-Kolonie" bezeichnet wurde.[33]

Die in der Zwischenkriegszeit in Podersdorf 30 bis 40 lebenden Roma wurden für einen Fremdenverkehrsort als nicht passend angesehen. So meinte die Gendarmerie im März 1928: „Da sich die Zigeuner sehr schnell vermehren, werden in Podersdorf in einigen Jahren eine Menge Zigeuner vorhanden sein. […] Für den aufstrebenden Badeort wird dies sicher nicht vom Vorteil sein. Es ist ein unschönes Straßenbild, wenn die zerlumpten Zigeuner an den Sommerfrischlern vorbeiziehen, diese auf der Straße und in den Quartieren ansprechen, wenn schon nicht immer anbetteln."[34]

Dieser erste touristische Höhenflug Podersdorfs währte jedoch nur kurz. Vom Herbst 1928 bis 1936 erlebte der Neusiedler See, wie schon im 19. Jahrhundert, eine Niedrigwasserphase wobei das Wasser an den tiefsten Ständen nur etwa 40 cm hoch war und den Sommerfrischlern kaum bis zu den Knien reichte. Während 1929 noch zahlreiche Urlauber eintrafen, im August verzeichnete man noch 400 Übernachtungsgäste, so blieben diese und ebenso die Ausflügler im folgenden Jahr beinahe ganz aus.[35] So meinten die örtlichen Behörden im März 1930 dazu: „Der Wasserstand im Neusiedler See ist ein derart niedriger, dass die Befürchtung nicht unbegründet ist, dass heuer in Poderdorf gar nicht gebadet werden kann. Schon seit Jahren war kein so niedriger Wasserstand wie in diesem Jahr."[36] Der niedrige Wasserstand führte zu einer Enttäuschung bei den Urlaubern und Ausflüglern, die den Neusiedler See bald als „Moor der Wiener" bezeichneten. Als auf Grund des niedrigen Wasserstandes auch der Schiffsverkehr immer mehr ein-

[32] GMA Podersdorf. Korr. 1932. Zl. 311

[33] Hugo Huber: Geschichte der Marktgemeinde Weiden am See. Mattersburg 2016. S. 31

[34] BLA. Lage– und Tätigkeitsberichte. Frauenkirchen März 1928

[35] BLA. Lage– und Tätigkeitsberichte. Frauenkirchen August 1929

[36] BLA. Lage– und Tätigkeitsberichte. Frauenkirchen März 1930

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

geschränkt werden musste, verstärkten sich Forderungen nach weitreichenden Maßnahmen. Um den Wasserstand auf mindestens 1 bis 1,5 m zu heben, schlug man die Errichtung eines Dammes oder die Einleitung des Leithawassers vor. Vorschläge die man bereits im 19. Jahrhundert aber teilweise auch um das Jahr 2000 wieder machte. Gleichzeitig zum Niedrigwasserproblem waren die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise und die damit zusammenhängende wirtschaftliche Depression ab 1931 immer deutlicher spürbar. Die Krise traf die Fremdenverkehrswirtschaft besonders massiv, da die „Neusiedler See -Urlauber" hauptsächlich aus der mittleren und niedrigeren Einkommensschicht kamen und diese in der wirtschaftlichen Krise auf ihren Sommerurlaub und Ausflüge verzichten mussten.[37] Zählte man 1928 in Podersdorf noch 14.771 Übernachtungen so waren es 1930 und 1931 nur noch 2.000 bis 6.000 Nächtigungen.[38]

Das Ausbleiben der Gäste führten auch in der Bevölkerung zu einer Krisenstimmung, da einerseits die so notwendigen Einnahmen aus dem Tourismus plötzlich wieder versiegten und anderseits die getätigten Investitionen wieder zurückgezahlt werden mussten. Der „Seewirt" Karner versuchte mit einem Viehhandel nach Wien sich über Wasser zu halten[39] und der Verschönerungsverein, der das Seebad ausgestaltet hatte, kam in finanzielle Schwierigkeiten, da die Kredite nicht getilgt werden konnten. Das Defizit von 3.000 Schilling im Jahr 1932 musste von der Gemeinde übernommen werden, die dadurch ebenso pekuniäre Probleme bekam. Letztendlich wurde die Badeanlage um jährlich 300 Schilling an Balthasar Karner auf 15 Jahre verpachtet.[40]

Entwickelte sich in der Zwischenkriegszeit der Fremdenverkehr für das Burgenland zu einem neuen aufstrebenden Wirtschaftsfaktor, so wurde dieser Impuls durch den Zweiten Weltkrieg abrupt beendet. Zunächst verschwindet der Steppensee zunehmend aus dem Blickfeld. Neben vereinzelt Besuchen von Wiener Tagesgästen benützen NS-Granden die Region als Jagdgebiet. Mit zunehmender Kriegsdauer versiegte auch dieser Gästestrom und einzig in den Seegemeinden einquartierte Wehrmachtsangehörige aus Deutschland und Westösterreich entdeckten den See. Teilweise kehrten diese nach Kriegsende als Touristen wieder in die Region zurück.[41]

---

37 GMA Podersdorf. Korr. 1929. Zl. 809-1929
38 GMA Podersdorf. Korr. 1931. Zl. 922-1931
39 Interview Johann Karner
40 GMA Podersdorf. Korr. 1932. Zl. 800
41 Interview Johann Karner

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Neustart mit Hindernissen nach 1945

Mit Kriegsende waren die sowjetischen Besatzungstruppen für die nächsten eineinhalb Jahren die neuen Gäste in Podersdorf. Offiziere schlugen ihr Hauptquartier im Seerestaurant Karner auf und die Mannschaft hauste in Zelten am Südstrand - im Bereich des heutigen Campingplatzes. Der Strandbereich war vollkommen devastiert. Von den Badekabinen und vom Steg war kein einziges Brett mehr vorhanden. Die Holzentnahme war bei Kriegsende von einigen Ortsbewohnern getätigt worden.[42] Eine Anfrage im Herbst 1945 aus Wien, bezüglich des Eigentums des Anfragenden bestehend aus Hütte, Bootsschupfen und Boot beantwortete die Gemeinde, dass nur die Bootshütte noch existiere und dies von einer ortsarmen Frau und ihren fünf Kindern bewohnt würde.[43]

Erste zaghafte Neuanfänge im Tourismus scheiterten kläglich. Im Jänner 1947 versuchte ein Unternehmen die Schifffahrt am Neusiedler See wieder aufzunehmen und im Zuge dessen einen Landesteg in Poderdorf zu errichten. Das Gesuch wurde von der Gemeindeverwaltung positiv angenommen, doch gelichzeitig konnten man den Bedarf an Holz bzw. die benötigte Holzbaufirma nicht zur Verfügung stellen. Eine Anfrage des Botanischen Institutes der Universität Wien, die eine Studentenexkursion im Juni 1946 durchführen wollte und die Gemeinde um die Vermittlung von Zimmer bat, beantwortete der Bürgermeister folgendermaßen: „Da durch die Kriegsereignisse keine Unterkünfte in den Gasthöfen möglich ist, kann ich Ihnen nur ein Lager in einer Scheune zusichern. Es wird gut sein, wenn Sie Decken und anderes zum Schlafen notwendiges Material mitbringen.“[44] Die vor dem Krieg bestanden habenden Privatzimmervermieter konnten zunächst nicht wieder zur Aufnahme von Gästen bewogen werden. Die Bewohner Podersdorfs widmeten sich beinahe fast ausschließlich wieder der Landwirtschaft, in der 1951 rund 80 % der berufstätigen Bevölkerung beschäftigt war. Neben den fehlenden Unterkünften, Verkehrsverbindungen und Gaststätten war auch Ernährungsverhältnisse ein gravierendes Hindernis für die Wiederaufnahme des Fremdenverkehrs, da für Geld und Lebensmittelkarten keine Mahlzeiten zu erhalten waren. Das Landespressereferat analysiert 1947 die Fremdenverkehrssituation treffend: „Es nützt

[42] Burgenländisches Landesarchiv (BLA) Regierungsarchiv. Abt. XII. 1950. Zl. 210-1950

[43] GMA Podersdorf. Korr. 1946. Zl. 3/746

[44] GMA Podersdorf. Korr. 1946. o. Z.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

nicht Plakate zu drucken ‚Kommt ins Burgenland', wenn das Publikum sich von einem Aufenthalt daselbst nichts verspricht. Es gilt daher, das Burgenland dem Fremden interessant zu machen."[45]

Die „Wiederentdeckung" des Fremdenverkehrs in Podersdorf kann um das Jahr 1950 angesetzt werden. Verdeutlicht wird dies durch einen Bürgermeisterbrief von Lorenz Ettl vom 22. Mai 1950 an die Ortsbevölkerung, in dem er schreibt: „[…] Infolge des höheren Wasserstandes unseres Sees ist in diesem Jahr wieder mit einem größeren Besuch von Fremden zu rechnen. Der Fremdenverkehr kann eine schöne Einnahme für jeden bedeuten. Seine wirtschaftliche Wichtigkeit steht ausser Zweifel. Es ist daher an der Zeit, wenn wir wieder daran denken, Unterkunftsmöglichkeiten für Sommergäste zu schaffen. Die Fremden, die - wie es im vorigen Jahr der Fall war - gezwungen sind, dicht gedrängt am Heu zu schlafen, werden es sich überlegen, wieder zu kommen. […]". Zudem wurde die Bevölkerung mittels Trommelschlag und Rundschreiben dazu aufgerufen, vermietbare Zimmer der Gemeinde zu melden. Nur drei Zimmer konnten jedoch nach dieser Verlautbarung aufgenommen werden.[46]

Die Gemeinde selbst begann schon im Herbst 1949 mit den ersten Adaptierungsarbeiten im Strandbereich. So wurde ein rund 100 m langer Damm und in Verlängerung ein 60 m langer Steg in den See errichtet, Aufschüttungsmaßnahmen durchgeführt und zehn Badekabinen hergestellt um die Badeanlage für den Gast attraktiver zu machen. Weitere Investitionen konnte die Gemeinde Podersdorf jedoch wegen finanziellen Nöten nicht tätigen. Wie schon vor 1938 wurde im Ort ein Verschönerungsverein gebildet, der beim Land Burgenland Unterstützungsgelder für weitere Tourismusprojekte lukrieren konnte. Besonders die örtliche Straßensituation war ein großes Hemmnis. Die rund 600 m lange unbefestigte Seestraße verwandelte sich im Sommer zu einer „Staubstraße" und führte somit zu einer Beeinträchtigung der Luftqualität.[47]

Die werbemäßige Positionierung Podersdorfs passt sich zunächst der Vorkriegssituation an, indem mit einem einfachen und billigen Urlaub geworben wurde. So meinte der örtliche Oberamtmann Michael Hebaus, der intensiv und mit viel Engagement den Wideraufbau des Podersdorftourismus vorantrieb, 1952: „Nur für den, der sich einen

[45] BLA Landespressereferent 1947. o.Z.
[46] BLA. Regierungsarchiv. Abt. XII. 1950. Zl. 210/1-1950
[47] BLA Regierungsarchiv. Abt. XII. 1951. Zl. 185-1951

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

mondänen Bade- und Kurbetrieb erwartet, wird dieser Aufenthalt eine Enttäuschung bilden.“[48] Einfache Privatzimmer waren um 1955 bereits um rund 20 Schilling pro Nacht und 1961 um durchschnittlich 40 Schilling zu mieten. Die Unterhaltungszeitschrift „Praline“, die in ihrer Anfangszeit den Schwerpunkt „Reisen“ hatte, schreibt 1964 über den Urlaub am Neusiedler See: „[…] erleben sie einen Urlaub wie im Schlaraffenland. Schon ab neun Mark pro Tag gibt es Gänsebraten, Putenschnitzel und ‚österreich-ungarische‘ Leckerbissen. Ein Liter Wein kostet 2 Mark. […]“.[49]

Mitte der 1950er Jahre war der Aufschwung deutlich spürbar und die Nächtigungszahlen erreichten die Vorkriegsmarke von rund 15.000 Gästen. Noch intensiver war der Ansturm der Tagestouristen im Sommer. Bis zu 10.000 Wiener Gäste säumten an schönen Sommertagen den Strand. Neben dem verbesserten Fremdenverkehrsangebot war der Aufschwung vielfach auf die bessere wirtschaftliche Gesamtsituation des Staates und die zunehmende Motorisierung der Bevölkerung zurückzuführen. Die Gemeinde unterstützte zunehmend die Ansuchen um neue Betriebserrichtungen am See, da der Seewirt, wegen des Ansturmes von Gästen am Wochenende, die Ansprüche der Gäste nicht mehr bewältigen konnte.[50] Der „Seewirt“ Karner selbst vergrößerte und verbesserte seinen Betrieb und bald gesellten sich weitere Betriebe zu ihm an den Strand. Dazu zählten unter anderen das Kaufhaus Lentsch, das später zu einem Kaffeehaus umfunktioniert wurde oder das Kaufhaus Karner. Ebenso tätigte die Gemeinde wichtige Infrastrukturmaßnahmen, die einen modernen Fremdenverkehr erst ermöglichten, wie die Installierung der Ringwasserleitung 1959, die Errichtung einer Zimmervermittlungsstelle und eines Gehsteiges in der Seestraße 1963, einer Kanalisation 1968, Zufahrtsstraßen zu den Strandbädern sowie die Ausbaggerung eines Bootshafens.[51]

Nicht alle Vorhaben konnten jedoch zur Zufriedenheit der Gemeinde Podersdorf realisiert werden. So wurde der Gemeinde 1957 der Wunsch nach einem ständigen Gendarmerieposten im Ort, trotz Unterstützung durch die Landesregierung, verwehrt.[52] Ebenso konnte die Elektrifi-

[48] Burgenländisches Leben. Mai 1951. S. 8

[49] Praline 1964, Heft 6, S. 12-14

[50] BLA. Regierungsarchiv. Abt. XII. 1957. Zl. 6-438-1957

[51] Wolfgang Haider: Das Problem der Zweitwohnungen im nördlichen Burgenland – Die Fremdenverkehrsgemeinde Podersdorf. Im Besitz des Autors. S. 82

[52] BLA. Regierungsarchiv. Abt. XII. 1957. Zl. XII/6-447-1957

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

zierung mit dem Fremdenverkehrsansturm nicht im gleichen Ausmaß weiterentwickelt werden. Die Probleme mit der Stromversorgung, bzw. eine fehlende zweite Trafostation, führte im Dezember 1957 dazu, dass dem „Seewirt" die Verwendung von Heizstrahlern in den Fremdenzimmern von der Gemeinde untersagt wurde.[53]

Auch die Ortsbevölkerung nahm den Fremdenverkehr als Wirtschaftsfaktor war. 1961 zählte man in Podersdorf bereits 260 Privatbetten, die sich sowohl an der Seestraße als auch Seeufergasse befanden. Nachdem 1959 die letzte gemeindeeigene Hutweide aufparzelliert und in Folge dessen die Viehwirtschaft massiv reduziert wurde, konnten in den Bauernhäusern der Seestraße Stallungen und Hofeinfahrten zu Fremdenzimmern um- und ausgebaut werden.[54] Der Lärm der „Halter" (Viehhirten), die bereits frühmorgens beim Viehaustrieb an der Straße ins Horn bliesen, mit der Peitsche schnalzten und dadurch immer wieder den Unmut der erholungssuchenden Gäste hervorriefen, war damit auch beseitigt.[55] Die 400 Rinder, die täglich neben dem Campingplatz zur Heide hinaus- und hineingetrieben wurden, hatten auf der nur mehr acht Meter breiten Straße den Tourismusverkehr beeinträchtigt bzw. gefährdet.[56]

Im Strandbereich, in der Seeufergasse, entstanden zunehmend Frühstückspensionen und Hotels, die unter anderen mit Duschen und WC-Anlagen ausgestattet waren. Dieser Bauboom, der das Ortsbild massiv veränderte, wurde von einigen Gästen, insbesondere aus Deutschland mit Schrecken wahrgenommen und skeptisch beurteilt. So schreibt beispielsweise ein Biologe in einem Lesebrief im Magazin „Der Seewinkel" 1962: „[…] In den letzten vier Jahren hat sich so manches verändert in Deinen Landen, lieber „Seewinkel"! Waren wir bei der Ankunft heuer schon etwas traurig über die für Illmitz wohl notwendige und inzwischen fortschreitende Kultivierung der Gegend um den vorderen alten Ziehbrunnen, die wir auf unseren Photoaufnahmen von 1958 noch ganz anders festgehalten haben, so schien uns das Herz fast zu stocken, als wir über die neue Straße zur Hölle, an der oberen Stinker-Lacke vorbei, den Strand von Podersdorf erreichten. Was sich hier anzubahnen beginnt, erinnert an schreckliche Beispiele aus unserer Heimat: Den Ausverkauf der Landschaft! Möge es niemals dahin

[53] BLA. Regierungsarchiv. Abt. XII. 1957. Zl. 6-618-57
[54] Haider: S. 83f
[55] BLA. Regierungsarchiv 1952. Zl. 159-1952
[56] BLA. Regierungsarchiv 1957. Zl. 188-1957

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

kommen! […]"[57] Kritisch Zeitungsberichte mit den Überschriften wie „Paradies in Agonie. Die Serengeti hat mehr Chancen" „Planloses Planen" oder „Selbstmord einer Landschaft", werden jedoch von den Baubehörden nicht gehört und Konfliktbereiche zwischen Naturschutz und Fremdenverkehr werden im Sinne des Fremdenverkehrs entschieden.[58]

Zur selben Zeit verpachtete die Gemeinde Grundstücke südlich des „Seewirtes" zur Errichtung von Sommersiedlungshäuser an Wiener Interessenten. Von einem Verkauf sah man zunächst ab, da man eine „Überfremdung" entgegenwirken wollte.[59]

Der massive Nächtigungsanstieg in den 1960er Jahren hing auch mit der Neugestaltung des Campingplatzes zusammen. Der alte „Zeltplatz" war 1952 im Bereich des „Luksch-Hauses", heute „Haus Attila", errichtet worden und war wegen des hohen Grundwasserstandes und der Gedrängtheit völlig ungeeignet.[60] 1957 entschloss sich die Gemeinde in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Camping-Club einen neuen, modernen Campingplatz im Bereich „Südstrand" zu errichten, der 1969 abermals erweitert wurde.[61]

Die Investitionen machten sich sehr bald bezahlt, da sich der Fremdenverkehr zwischen 1960 und 1970 bemerkenswert gut entwickelte. Von allen Neusiedler See-Gemeinden erfuhr Podersdorf die intensivste Tourismusentwicklung und wurde ab den 1960er Jahren zum quantitativen bedeutendsten Fremdenverkehrsort des Nordburgenlandes. Zählte man 1968 noch 64.000 Nächtigungen so war dies 1973 bereits rund 300.000.

Während die Tagesgäste, die Podersdorf zumeist an den Wochenenden und in den Sommermonaten den Ort stürmten und sowohl in den 1950er als auch in den 1970er Jahren zu 80% aus Wien kamen, ist das Bild der Dauerurlaubsgäste vielseitiger. Diese waren in den 1950er Jahren vielfach Naturliebhaber und kamen sowohl aus allen Gebieten Österreichs als auch Süddeutschlands. Als Beispiel sei hier eine Anfrage aus Salzburg von 1955 angeführt: „[…] Ich weiß, dass in der Nähe von Podersdorf die Reiher, Störche etc. beobachtet werden können. Ich

[57] Der Seewinkel. August 1962. Folge 4. S. 4
[58] Békési S. 250
[59] GMA Podersdorf. Korr. 1947; Zl. 572-1952
[60] BLA. Regierungsarchiv 1952 Zl. 6-1952
[61] Theuer: S. 303

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

interessiere mich sehr für die Natur, möchte mit dem Auto mit noch 3 Personen zum Neusiedler See. […] Als 66-jähriger kenne ich das Gebirge zur Genüge, mich reizt ihre Gegend, mit dem milden Klima. […]".[62] In den 1960er Jahren änderte sich das Gästebild. Der Badegast, der mit seiner Familie mit seinem eigenen Auto anreist, kam zunehmend aus Westdeutschland. Bereits um 1960 kamen 50 % aller Gäste aus Deutschland, 25 % aus Wien und 25 % aus anderen Bundesländern, hauptsächlich der Steiermark und Niederösterreich. 1970 machten die Westdeutschen bereits über 85 % aller Gäste aus. Der bestens organisierte, vielfach seinen Urlaub bereits ein Jahr zuvor gebucht habende, und sehr korrekte deutsche Gast, der so manche Preissteigerung hinterfragte, kam aus den verschiedensten Teilen Deutschlands. Nach einer Statistik aus den Jahren 1959-1964 ist erkennbar, dass diese vielfach aus den Bundesländern Bayern (42 % aller Ankünfte aus Deutschland), Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfahlen und Hessen kamen, aus Regionen, die Näher an Österreich waren und wo verstärkt die Fremdenverkehrswerbung betrieben wurde. Der deutsche Gast wurde vielfach zum Stammgast, der meist 2-3 Wochen blieb (6 % aller Gäste blieben 1-3 Tage, 32 % 4-9 Tage, 23% 10-14 Tage und 39 % bleiben über 14 Tage als Gäste in Podersdorf) und sowohl auf dem Campingplatz als auch in Privatzimmer nächtigte und vor allem die Freundschaftsbeziehungen zum Vermieter als positive Komponente Podersdorfs hervorhob. Der wichtigste Urlaubsmonat war der Juli, indem 47% aller Gäste anreisten.[63]

Um 1970er war der Wandel Podersdorfs von einem landwirtschaftlich geprägten Dorf zu einem Fremdenverkehrsort mit internationalen Ruf vollzogen. Der alles bestimmende Fremdenverkehr veränderte das Ortsbild, die Wirtschaftsstruktur und letztendlich auch die Lebenshaltung und Mentalität der Bevölkerung.

[62] BLA. Regierungsarchiv 1955. Zl. 285-1955

[63] GMA. Podersdorf. Fremdenbücher 1959-1964

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: 79

Autor(en)/Author(s): Brettl Herbert

Artikel/Article: Podersdorf, das Grado am Neusiedler See Aspekte zur „Entdeckung“ des Neusiedler Sees 87-103